Kanalbereinigung bei ARD und ZDF

Ein Fusionsplan für die digitalen Senderwelten

Der CDU-Politiker Ruprecht Polenz ist Vorsitzender des Fernsehrats im ZDF, also einer der obersten Kontrolleure des Senders. Dass der 66-Jährige auch beinhart zum Sender halten kann, zeigte sich zum Beispiel vor einem Jahr, als das ZDF die bewährte Nachrichtenkooperation am Vormittag mit der ARD kündigte – und Polenz die umstrittene Aktion rechtfertigte: als Bekenntnis zum eigenen Profil. Kuscheln mit der ARD sieht anders aus.

Nein, ein Handschmeichler für den öffentlich-rechtlichen Partner ist Ruprecht Polenz nicht. Daher fiel es auf, wie er sich kürzlich zu einem Thema äußerte, bei dem das ZDF und Intendant Thomas Bellut bislang ebenfalls Unabhängigkeit signalisierten: einem gemeinsamen öffentlich-rechtlichen Jugendkanal.

Das ZDF hat schon einen, den es unter dem Namen ZDF kultur als Digitalprodukt mit vielen Live-Musik-Sendungen betreibt. Die ARD dagegen verfügt über zielgenaue Jugendangebote in Hörfunk und Internet (wie MDR Sputnik, N-Joy vom NDR, Das Ding vom SWR, On3 vom BR), aber die Hierarchen können sich nicht auf den Begriff „Jugendkanal" einigen – obwohl der SWR im Süden mit dem von dort verantworteten Digitalprogramm Eins Plus schon etwas in der Art betreibt und SWR-Chef Peter Boudgoust seit langem für ein Gemeinschaftsprodukt mit dem ZDF wirbt. In einem Interview für die ZDF-Internetseite lässt sich nun Kontrolleur Polenz über Sparzwänge und den jungen Spartenkanal ZDF neo aus – um unvermittelt zu verkünden, die Diskussion „hin zur Etablierung eines eigenen Jugendkanals" von ARD und ZDF habe auch „Fahrt aufgenommen".

Also doch: Ein gemeinsamer Jugendsender statt ZDF kultur?

Tatsächlich ist das, was Polenz beschreibt, Teil einer Strategie, die sich in der Medienpolitik verfestigt – und die auf das große Ganze zielt. Es geht um die komplette Neuordnung der öffentlich-rechtlichen Sender, also um jenes viel zu groß gewordene gebührenfinanzierte Trabantensystem aus 22 Haupt-und Spartenkanälen plus zugehöriger Online-Angebote und Mobilen Diensten wie die Tagesschau-App, gegen die acht Verlage (auch der Süddeutsche Verlag) klagten und in einem noch nicht rechtskräftigen Urteil Recht bekamen.

Das alles war einmal leicht zu errichten, es ist aber selbst mit einem Goldregen von mehr als sieben Milliarden Gebührengeld offensichtlich nicht vernünftig zu betreiben – und als maximale Senderwelt der zahlenden Öffentlichkeit auch nicht zu vermitteln. Die Erkenntnis, dass es nun um Rückbau geht, ist in der Politik längst da.

Neben den beiden bundesweiten Vollprogrammen ARD und ZDF, dazu den technisch ebenfalls bundesweit empfangbaren Dritten Programmen, neben Phoenix, 3sat, Arte und Kika gibt es inzwischen die digitalen Ableger Tagesschau24 (NDR), Eins Festival (WDR), Eins Plus (SWR) sowie ZDF info, ZDF neo und ZDF kultur.

In dem Szenario, das nun in Politik und Sender kursiert und das 2015/16 Teil des Rundfunkstaatsvertrags werden könnte, geht es um eine geschrumpfte Senderwelt, die den Zuschauer aber von der Wiege bis zur Bahre bedient. Ein gemeinsamer Jugendkanal wäre, so schildern Beteiligte, das Kernstück des Plans, bei dem es darum geht, jüngere Zuschauer für das System zu gewinnen. Dieses System müssen sie von 2013 an per Pauschalabgabe pro Haushalt finanzieren – ob sie es wollen oder nicht. Dazu zwingt dann das Gesetz, falls es die Gerichte nicht noch kippen, die sich derzeit mit der Sache beschäftigen.

Aber die Gesetzgeber in den Ländern wissen, dass sich der öffentlich-rechtliche Rundfunk auf Dauer nicht einmal per Gesetz erhalten lässt, wenn er sich nicht reformiert und Sympathien jüngerer Zuschauer gewinnt. Wie das geht, zeigt das schicke Projekt ZDF kultur, das trotz minimaler Marktanteile (0,1 Prozent) viel öffentliche Aufmerksamkeit erhielt. Zuletzt wurde auch dort aus Kostengründen gestrichen.

Dass jetzt über eine Fusion der Jugendprojekte gesprochen wird, scheint schon deshalb aussichtsreich zu sein, weil überzeugende Alternativen offenbar niemandem einfallen. Ein gemeinsamer Jugendkanal von ARD und ZDF könnte sich an ein Publikum zwischen 14 und 20 Jahren richten, das dem Kika entwachsen ist, aber sich bei ZDF neo noch nicht wiederfindet. Die ARD würde wohl ihre jungen Plattformen aus Hörfunk und Internet einbringen, das ZDF Elemente aus ZDF kultur, das es dann in der Form nicht mehr gäbe.

Von dieser Gruppe ab 14 Jahren vermuten öffentlich-rechtliche Strategen, dass sie bisher direkt zu den Privatsendern wechselt. ZDF neo wiederum wäre dann die Marke zwischen dem Jugendkanal und dem klassischen ARD/ZDF. Der digitale Kanal Eins Festival wäre dann verzichtbar. Auch in der Information geht es um die Frage, wer von ZDF info, Phoenix und Tagesschau24 bleibt: Für Tagesschau24 dürfte sich jedenfalls der NDR-Chef Lutz Marmor mit voller Kraft einsetzen, der von Januar an den Vorsitz in der ARD führt.

Der entscheidende Streit wird ums Geld geführt werden. Es gibt Senderhierarchen, die dem Vernehmen nach bereit wären, einen gemeinsamen Jugendkanal aus bestehenden Etats mit billigen Produktionen zu stemmen. Besonders beim ZDF ist man zwar für ein Gemeinschaftsprojekt offen, aber bei der Finanzierung aus den vorhandenen Mitteln skeptisch. Intendant Thomas Bellut hat einen rigiden Sparkurs ausgerufen.

Aber eine Fusion, die am Ende wieder mehr Gebührengeld kostet, ist wirklich nicht das, was gerade so in die Zeit passt.

CLAUDIA TIESCHKY

Murdoch mault

Rupert Murdoch hat sich auf Twitter in die Debatte um härtere Pressegesetze eingemischt. Mehrere Prominente, die von Mitarbeitern des eingestellten Murdoch-Blattes *News of the World* abgehört worden waren, hatten mit Premier David Cameron über Persönlichkeitsrechte geredet. Murdoch schrieb danach: „Habe gehört, dass Cameron prominente Drecksäcke empfängt, die ihn zu noch mehr Persönlichkeitsschutz drängen. Vertraut den feinen Pinkels! Angriff auf die Transparenz. Schlimm." Zuvor war Cameron von Prominenten kritisiert worden, dass er zu wenig auf den Abhörskandal reagiert habe. SZ

Joko grabscht?

Joko Winterscheidt und Klaas Heufer-Umlauf scheinen derzeit oft einzige Hoffnung deutscher Programmmacher zu sein, wenn es darum geht, junge Zuschauer zu locken. Nun haben sie den Zorn ihrer Zielgruppe auf sich gezogen: In ihrer Sendung *neo Paradise* bei ZDF Neo vom 4. Oktober berührte Winterscheidt – so jedenfalls sah es aus – eine Messe-Hostess an Brust und Po, was im Netz eine veritable Empörungswelle auslöste. Das ZDF versuchte bei Twitter die Situation zu retten: „Die Messehostess wurde von Joko Winterscheidt nicht angefasst, die Berührungen waren lediglich angedeutet." Heufer-Umlauf hat sich nun entschuldigt. Er twitterte: „Ihr habt recht und wir haben einen Fehler gemacht, der nicht wieder vorkommen wird." BMI

VERANTWORTLICH: I.V. CLAUDIA TIESCHKY

Was machen wir hier eigentlich? Das ist die zentrale Frage der Soldaten im Spielfilm Auslandseinsatz *– und auch in der Realität.* FOTO: WDR/RELEVANT FILM/GRISCHA SCHMITZ

Kriegserklärung

Zum ersten Mal zeigt die ARD einen Spielfilm über deutsche Soldaten in Afghanistan. Und das völlig zu Recht auch noch zur besten Sendezeit

VON JOACHIM KÄPPNER

Ein Bus in Nato-Tarnfarbe rumpelt durch die afghanische Wüste, auf dem Weg zu einem Außenposten der Bundeswehr. Die Neulinge drinnen, junge Soldaten, starren bedrückt auf die Mondlandschaft. Einer sagt zu seinem Kameraden mit Migrationshintergrund: „Mensch Ali, das wird nicht leicht für dich hier. Weit und breit keine Dönerbude." Antwort: „Ich bin kein Türke, du Patient."

So ungefähr reden, nicht ganz ernst gemeint, Soldaten gern mal miteinander. So beginnt *Auslandseinsatz*, ein von Till Endemann inszeniertes WDR-Drama über die Bundeswehr und den Krieg in Afghanistan. Und eigentlich ist es nicht *ein*, sondern überhaupt *der* erste deutsche Spielfilm, der sich wirklich mit der Realität im Einsatzland auseinandersetzt: zwölf Jahre nach Beginn der Mission, bei der Dutzende Soldaten gefallen sind. Allein dieser Umstand symbolisiert das Desinteresse, das große Teile der Gesellschaft an dem haben, was ihre Soldaten dort in der Fremde erleiden und erleben. Es gibt natürlich Dokudramen – derzeit wird *Entscheidung bei Kunduz* gedreht, mit Matthias Brandt als Oberst Klein, der 2009 jenen verhängnisvollen Bombenangriff von Kundus anordnete. Fiktional ist wenig entstanden: einige Filme über die Probleme traumatisierter Rückkehrer (*Nacht vor Augen*); der Einsatz dient immer mal wieder als erzählerischer Hintergrund, etwa für den *Tatort*; es gibt einzelne gelungene Romane (Dirk Kurbjuweit, *Die Kriegsbraut*) und Erinnerungen von Ex-Soldaten, die nicht viele Leser finden. In den Öffentlich-Rechtlichen ging der Spruch um: Afghanistan zur besten Sendezeit, um 20.15 Uhr, das gehe gar nicht.

Jetzt geht es, dank eines ehrgeizigen Produktionsteams, also doch. Der Krieg, der so lange offiziell keiner sein durfte, kommt ins Wohnzimmer. Natürlich, dies ist keine Dokumentation, sondern ein Spielfilm, er erlaubt sich einige Freiheiten, begonnen beim bemerkenswerten Ungeschick der Hauptfiguren im Umgang mit ihrem Gewehr. Als es ihnen dennoch gelingt, in einem Feuergefecht mehrere in dieser Hinsicht noch unbegabtere Talibankämpfer niederzustrecken, vertuscht ihr Offizier den Vorfall. Die Heimat dürfe nicht erfahren, dass hier wirklich Krieg herrsche. Wer auch nur eine vage Ahnung vom bürokratischen Apparat der Bundeswehr hat, der weiß: Dieser Mann würde, wenn überhaupt, seine Karriere beim Bewachen eines Munitionslagers in der ostdeutschen Provinz beenden. Auch der schnarrende Appell im Feldlager ist dort eher weniger angesagt, da ist das Militär lockerer als der Film. Und wenn der Hauptfeldwebel mit einem Dorfältesten den Deal macht, dass seine Soldaten dessen Opiumfelder bewachen und die Mädchen des Dorfs dafür zur Schule gehen dürfen, ist das ein Märchen aus tausendundeiner afghanischen Nacht.

Sie wollen nur helfen und werden genau deshalb Teil der Tragödie

Dennoch ist *Auslandseinsatz* ein atmosphärisch dichter, gelungener Film; er zeigt auf allen Seiten Menschen vor Entscheidungen, auf die sie nichts und niemand vorbereitet hat. Vor allem schildert er Soldaten in einem unvorstellbar fremden Land, die sich sehr bald die Frage stellen: Was tun wir hier eigentlich? Welchen Sinn hat es? Und wenn es überhaupt Sinn hat, warum wollen wir dann so schnell wie möglich abziehen?

Im Mittelpunkt steht ein „Cimic"-Team, Soldaten der Truppe von der „zivilmilitärischen Zusammenarbeit", wenn man so will bewaffnete Entwicklungshelfer der Bundeswehr; eine gute Idee des Drehbuchs. Diese Teams sind jene, die den engsten Kontakt mit der Zivilbevölkerung haben. Der Idealist Daniel Gerber (Max Riemelt), der ruppige Ronnie Klein (Hanno Koffler, der schon in *Nacht vor Augen* mitgespielt hat) und der afghanischstämmige Unteroffizier Emal Demir (Omar El-Saeidi) bauen in Milanh eine Schule auf – und werden bald Teil der afghanischen Tragödie, als sie versuchen, einem traumatisierten Mädchen zu helfen.

Das ist ein interessanter Aspekt des Films, ein klein wenig blauäugig, aber im Kern durchaus realitätsnah. Cimic-Einheiten versuchen tatsächlich, Schulausbildung und Status der Mädchen in Afghanistan zu verbessern; die Bundeswehr beschäftigt eigene Gender-Beraterinnen, und bei den Abzugsplanern ist die Sorge erheblich, was denn nach 2014 Afghanistans Frauen und Mädchen droht, sollten die Taliban wieder an die Macht kommen.

Was droht, zeigt der Film in brutaler Form: Übergriffe der Untergrundkämpfer, Terror gegen Kinder, abgeschnittene Finger, Zwangsheirat. Das Argument, der Nato-Einsatz gegen Taliban und al-Qaida nach 9/11 habe die Frauen, quasi als Kollateralnutzen, zumindest aus einem Zustand der völligen Rechtlosigkeit befreit, gilt in deutschen Friedenskreisen übrigens als politisch unkorrekter Versuch, vom Nato-Militarismus abzulenken. Offensichtlich kennt auch die Gleichberechtigung Grenzen.

In seinen besseren Momenten hat *Auslandseinsatz* etwas von der Wucht amerikanischer Kriegsfilme wie *The Hurt Locker*, welche die Verlorenheit des Einzelnen in einer brutalen Welt zum Thema haben. Sie zweifeln immer mehr an dem, was sie tun sollen, bis sie in Situationen geraten, in denen Befehl gegen Gewissen steht, jede Wahl die zwischen zwei Übeln ist.

Der Film zeigt überdies relativ authentisch den Alltag vieler Soldaten: der staubige Außenposten, die mit Glühbirnenkette und Flachbildschirm ausgestattete „Betreuungseinrichtung"; vor allem aber die Grenzen der eigenen Möglichkeiten, etwas zu verbessern in einem Land, auf dem Hass und Gewalt liegen wie ein alttestamentarischer Fluch. Was er nicht zeigt, und in der verdichteten Handlung auch nicht zeigen kann, ist die Monotonie, die Ödnis gleichförmiger Dienste.

Gedreht wurde natürlich nicht in Afghanistan, sondern in Marokko, das ganz ähnlich entrückte Landschaften bietet. So oft waren vor allem angelsächsische Regisseure schon dort, dass die üblichen Taliban- und Terroristendarsteller, wie das Filmteam erlebte, sich ihre Fundamentalistenbärte erst gar nicht mehr abrasieren.

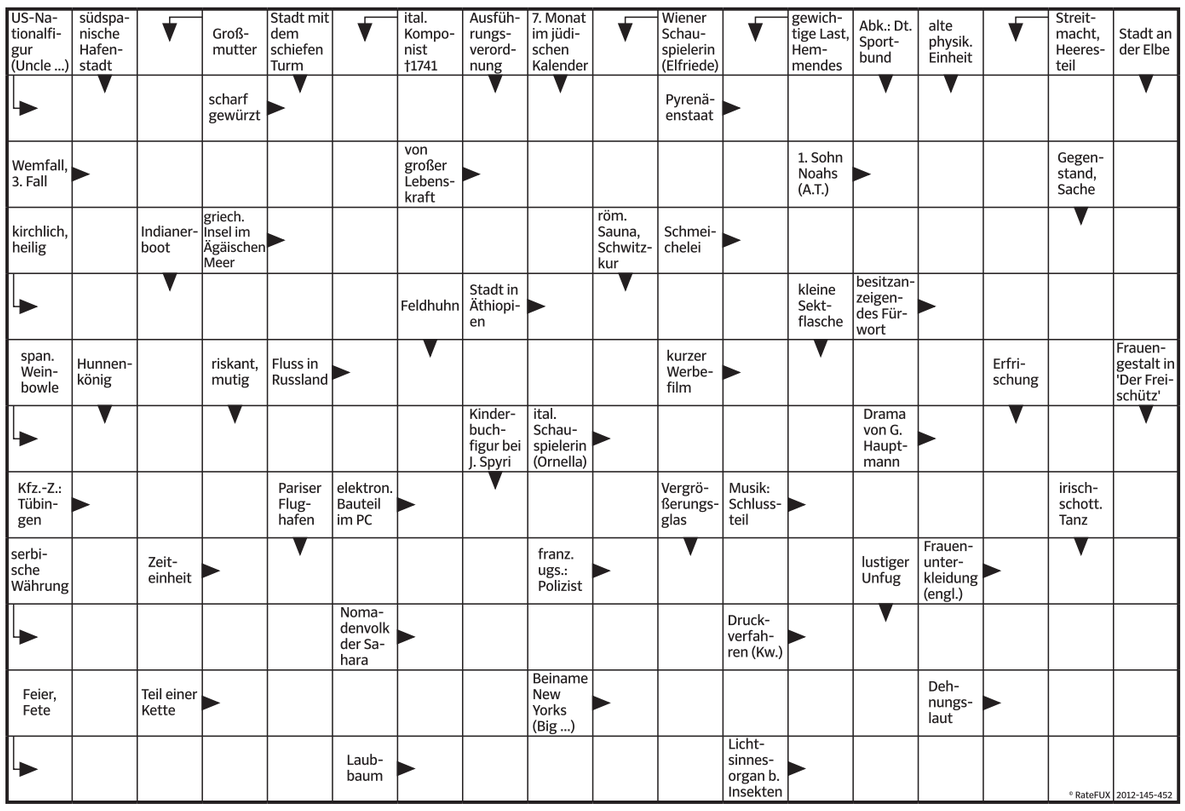
Am Ende wird alles zerstört: Ideale, Hoffnungen, Menschen

Auslandseinsatz entwickelt sich immer mehr zu einem düsteren Film. Ideale werden zerrieben, Hoffnungen geweckt und zerstört, Menschen getötet. Das Dorf Milanh und sein Ältester Jamil (Vedat Erincin) versuchen zu überleben und geraten zwischen alle Fronten: Mördertrupps der Taliban, schießwütige US Special Forces – und die Aufbauhelfer der Bundeswehr, die das Beste wollen, aber damit eine Eskalation der Gewalt auslösen, die Jamal nicht mehr kontrollieren kann. „Ich wollte jemanden zeigen, der letztlich den Preis für die Vorstellungen und Überzeugungen anderer zahlen muss", sagte Drehbuchautor Holger Karsten Schmidt: „Jamal repräsentiert jene Afghanen, die von den Taliban ermordet werden, wenn sich die Nato-Truppen in zwei Jahren aus dem Land zurückziehen." Es ist zu fürchten, dass er recht hat. Und sich die Frage nach dem Sinn dieses Einsatzes dann erst richtig stellen wird.

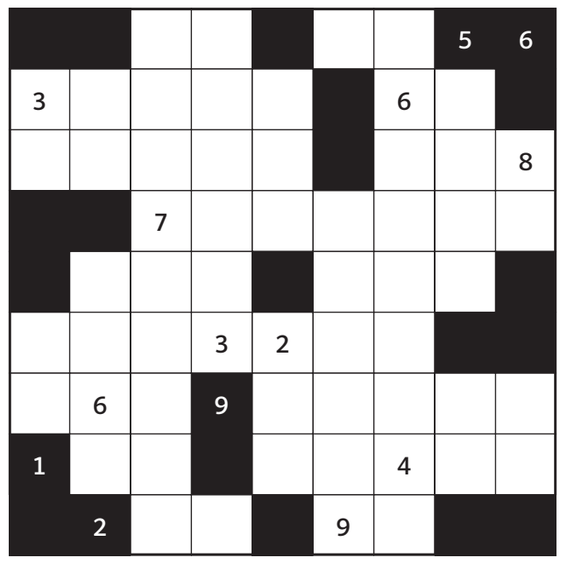
Auslandseinsatz. ARD, Mittwoch, 20.15 Uhr

SZ-RÄTSEL

Schwedenrätsel



Str8ts schwer



Sudoku mittelschwer

		6	8	9		2		
	3						5	
		2		7		4	9	
				2		8		
					4		3	
			9					
		5			2			6
4						1		
	1				3		8	9

Str8ts: So geht's

Die Ziffern 1 bis 9 dürfen pro Spalte und Zeile nur einmal vorkommen. Zusammenhängende weiße Felder enthalten direkt aufeinander folgende Zahlen, die aber in beliebiger Reihenfolge stehen (Straßen). Weiße Ziffern gehören zu keiner Straße, blockieren jedoch diese Ziffern sowohl in der Zeile als auch in der Spalte. Tipps im Internet unter: www.sz-shop.de/str8ts

© 2010 Syndicated Puzzles Inc. 16.10.2012

Lösungen vom Montag

■	9	7	8	■	■	1	2	■
■	6	8	7	9	■	3	4	2
8	7	■	6	5	■	2	3	1
7	8	6	■	3	5	4	■	■
■	5	2	3	7	4	6	8	■
■	■	3	2	4	1	5	6	7
3	2	4	■	8	7	■	5	6
2	3	1	4	6	9	8	7	■
6	4	5	■	■	8	9	■	3

1	2	6	7	8	5	9	3	4
8	5	4	3	6	9	1	7	2
3	7	9	1	4	2	5	6	8
9	6	5	8	1	7	4	2	3
7	1	3	5	2	4	6	8	9
2	4	8	6	9	3	7	1	5
4	9	7	2	3	6	8	5	1
5	3	1	9	7	8	2	4	6
6	8	2	4	5	1	3	9	7

■	■	A	■	■	A	■	■	W	■	A	■	H	■	E	■	■	■
H	E	L	M	U	T	■	W	O	L	F	G	A	N	G	S	E	E
■	N	I	C	H	T	■	E	■	I	R	A	N	■	E	T	O	N
A	T	■	Q	■	E	C	H	S	E	■	G	N	A	D	E	■	C
■	E	D	U	A	R	D	■	A	D	D	■	E	B	E	N	S	O
■	■	R	E	■	S	U	F	F	■	I	S	L	E	■	O	E	D
I	D	E	E	■	E	■	E	T	W	A	■	O	R	T	■	C	E
■	E	I	N	H	E	I	T	■	A	Z	U	R	■	O	E	H	R
A	N	S	■	A	■	■	T	A	L	■	N	E	E	R	■	Z	■
■	A	S	T	R	A	L	■	N	T	S	C	■	P	E	T	E	R
B	R	I	E	F	M	A	R	K	E	■	I	S	O	■	A	H	A
■	■	G	L	E	I	S	■	E	R	N	A	■	S	P	U	N	D